

Friede sei mit Euch von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Erntedank war früher vor allem ein bäuerliches Fest. Da, wo Menschen mit Saat und Ernte, mit Melken und Schlachten zu tun haben, liegt es nahe, ein Fest zu feiern, wenn die Ernte eingebracht ist und die Ställe gut bestückt sind. Doch auch mir ist es wichtig, der ich kein Landwirt bin, Erntedank zu feiern. Weil ich dadurch erinnert werde, wie wenig selbstverständlich es ist, alles das zu haben, was ich habe. Erntedank ist für mich Erinnerungstag und Mahnung zugleich: Freu dich an dem, was Gott dir schenkt – aber nimm es auch als Geschenk und sei dankbar für das, was du bekommst. Es hängt nicht nur an unserer Hände Arbeit, das wir den Tisch gedeckt bekommen; es ist auch Gnade, unverdiente Gnade.

Und Erntedank ist noch mehr. Mein Blick wird geweitet von der Ernte aus Feld und Stall hin zur Ernte meines Lebens. Dass ich Freunde habe und eine Familie. Dass ich gesund bin und so manches kann, auch das ist eine Ernte und macht mich in gleicher Weise staunen.

Als Predigttext ist heute vorgeschlagen, was offenbar zum Erntedankfest passen soll. Im Mittelpunkt steht ein Bauer, der es geschafft hat, wonach man sich als Bauer nun einmal sehnt: Dass die Ernte reichlich ausfällt und dass die Scheunen zum Platzen gefüllt sind.

Der Predigttext zum Erntedankfest steht bei Lukas im 12. Kapitel:

*Und er erzählte ihnen folgendes Beispiel: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er hin und her: Was soll ich tun? Ich weiß nicht, wo ich meine Ernte unterbringen soll. Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann kann ich zu mir selber sagen: Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freu dich des Lebens! Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast? So geht es jedem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist. Amen.*

Er war doppelt gesegnet, der reiche Kornbauer, gesegnet mit reichlich Land und mit einer guten Ernte. Er hat auch eigentlich nichts falsch gemacht. Er hat sich Mühe gegeben, er war fleißig, er war erfolgreich. Als Landwirt war er richtig gut.

Und nichts anderes würde man doch von einem Bauern erwarten, als zu säen und zu ernten, alles nach den Regeln der Kunst, so dass unterm Strich nicht nur etwas, sondern möglichst viel für ihn als Gewinn übrig bleibt. Seine Leistung soll sich ja auch schließlich lohnen.

Das Problem des reichen Kornbauern ist nicht, dass er reich ist. Er machte doch auch nichts anderes, als was jeder tun würde. Bei Josef in Ägypten, das Alte Testament erzählt von ihm, wird genau das gelobt. Da wurde sieben Jahre lang gesät und geerntet, da wurden Scheunen gebaut, um vorzusorgen für die Zeiten Not.

Es ist also nicht falsch vorzusorgen, solange die Gewichte richtig verteilt sind und die Reihenfolge stimmt. Das muss man sich in Deutschland besonders sagen lassen. Nirgendwo sonst auf der Welt wird so vorgesorgt wie bei uns. Nirgends sonst auf der Welt wird so viel Geld in Lebensversicherungen gesteckt oder auf Sparbüchern gespart, auch wenn es kaum noch Zinsen gibt aber „sicher ist sicher“. Nein, nicht vor Reichtum und Vorsorge warnt Jesus seine Jünger damals und uns heute, sondern vor der Habgier und er warnt uns vor dem falschen Vertrauen auf Sicherheiten, die nicht wirklich Sicherheiten sind.

Für mich ist die Geschichte vom reichen Kornbauern eine Wachrüttel-Geschichte, ein Muntermacher: Werde wach, lieber Mensch. Lass dich erinnern an die Rhythmen, die auch deinem Leben gut tun. Die Rhythmen von Arbeit und Vergnügen, von Arbeitsleben und Ruhestand, von Anspannung und Entspannung.

Der Inder Rhibany hat unser Dilemma mit zutreffenden Worten beschrieben: „Ihr nennt eure kunstvollen Einrichtungen arbeitssparend und doch seit ihr immer beschäftigt. Während eure maschinellen Hilfsvorrichtungen sich mehren, werdet ihr zugleich immer müder, nervöser und unzufriedener. Was ihr auch immer habt, ihr wollt mehr. Was ihr auch immer seid, ihr wollt weiter.“

Ihr habt eine Maschine, die das Rohmaterial für euch ausgräbt, eine, die es bearbeitet, eine die es bearbeitet, eine andere, die es transportiert. Ihr habt Maschinen zum Wischen und Kehren, zum Schreiben, zum Sprechen, zum Singen, zum Theaterspielen, zum Wählen, zum Nähen und hundert andere, die hundert andere Arbeiten für Euch verrichten. Und doch seid ihr die nervösesten und geschäftigsten Menschen in der Welt. Eure Erfindungen sparen weder Zeit noch Seelenkraft. Sie sind vielmehr Sporen, die euch immer zu neuen Erfindungen und neuen Geschäften treiben.“

Wir können dieser zutreffenden Beschreibung nicht ausweichen. Die Mittel, durch die wir leben, haben den Sinn, für den wir leben, verdrängt. Die Bibel lehrt uns das Leben von hinten zu betrachten. Da lese ich von einer Lebenskunst in der Bibel, die mir sortieren hilft in das was wirklich wichtig ist und was weniger wichtig ist. „Lehre uns zu bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden“, heißt es in Psalm 90. Das ist ein spannender Zusammenhang, die Kunst zu leben dadurch zu entdecken, dass ich von der Kunst zu sterben etwas ahne.

Dann macht es mir auch nichts, wenn ich auf jemanden sehe, der vermeintlich reicher ist als ich selbst. Das ging schon dem Beter des 49. Psalms nicht anders: „Lass es dich nicht anfechten, wenn einer reich wird. Denn er wird bei seinem Sterben nichts mitnehmen.“

Liebe Gemeinde, materiell reich oder arm sind keine Punkte, auf die es ankommt. Am Ende zählt nicht, was ich in der Tasche habe, sondern ob ich mich auf Gott verlassen habe im Leben und irgendwann dann auch im Sterben. Denn, „wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.